

seinem weichen Pflaum zu ruhen, und der hölzerne Pelican mit seinen Jungen, ein sonderbares Emblem auf dem Bette einer Jungfrau, pickte noch immer mit seinem Schnabel hoch oben in seine blutende Brust. Nur in der Nische der düstern Ecke, wo sie sonst dem Allgegenwärtigen andächtig ihr Morgen- und Abendgebet dargebracht, stand jetzt ein kleiner Altar, auf ihm der Gekreuzigte und über ihm ein Muttergottesbild mit dem Kinde. Unwillkürlich stürzte sie an dieser heiligen Stelle nieder und betete, als Isabelle eintrat und staunend sie anblickte.

Sagt man doch allgemein — rief sie aus, als Anna ihr Gebet beendet hatte — Ihr wäret eine eifrige Calvinistin, und jetzt seh' ich, daß Ihr Euer Herz zutrauensvoll zu der heiligen Mutter wendet.

Zu Gott! der überall mich umschwebt, hob sich mein Gebet. Zu Gott, den ich an dieser Stelle schon oft um Schutz und Muth bat, ihn verehren zu dürfen rein und unverfälscht, wie sein heiliges Wort — antwortete Anna, den heitern Blick nach der heiligen Mutter aufschlagend.

Nun, so folgt mir — unterbrach das Fräulein die eingetretene Stille — die Königin Mutter erlaubt Euch, sich ihr zu nahen. Kommt, Anna Gros, lot, und gebe Euch der Himmel den Muth und die Kraft, Euer Ziel zu erreichen, auch ich bin dann dem meinen näher.

Sie folgte Isabellen. Wie schlug ihr Herz, als sie sich dem Zimmer ihrer Mutter näherten. Die Thür öffnete sich und ein flüchtiger Blick überzeugte Annen, hier habe sich Alles geändert.

Verweilt hier einen Augenblick, daß ich Euch der Königin melde — sagte das Fräulein von Limeuil und ließ Annen in einem Kreise von Hofleuten stehend stehen. Der Baron Chaumont nahte sich ihr, bot ihr die Hand, führte sie nach einem Sessel und bat, sich zu setzen. Er und zwei mächtige Schweizer die mit ihren Hellebarden an dem Eingange eines zweiten Zimmers standen, das sonst das Prunkzimmer ihres Hauses gewesen war, waren die einzigen Männer, die sie hier fand. Da die Limeuil immer noch ausblieb, so hatte Anna Zeit, sich zu fassen und sich in dem einst so lieben Zimmer umzusehen. Reiche Tapeten bekleideten jetzt die Wände, die einst nur mit einfachem gelben wollenen Zeug behangen waren. Die Bilder ihrer Großältern hatten den Heiligenbildern italischer Meister Platz gemacht, und wo die gute Mutter in den Tagen der Ruhe vor ihrem Tischchen gesessen und der fleißigen Tochter aus Theo-

dor Beza's Psalmen vorgelesen, da saßen jetzt reichgekleidete Jungfrauen und stieften Blumengewinde und allerhand Thiere. Nichts war hier mehr wie einst, und diese Veränderung, diese Zerstörung der freundlichen Vergangenheit stimmte Annen wehmüthig, die neugierigen Blicke der Hofräuleins machten sie verlegen.

Da trat das Fräulein von Limeuil aus dem Zimmer und lächelte leise Annen in's Ohr: Muth, doch nicht zu viel der tröstenden Hoffnung, meine Unglückschwester — ergriff ihre Hand und führte sie der von den Schweizern bewachten Thür entgegen. Sie öffnete sich — und ihnen gegenüber, in einem hohen, vergoldeten Sessel, saß Katharina von Medicis, einen Papagai auf ihrer Hand haltend. Grün war ihr Gewand, grün der sammetne Hut, der ihre dunkeln Haare deckte. Drei weiße Federn schwankten herab.

Neben ihr auf Tabourets saßen die Herzogin von Montpensier und die Dame Crussel.

Die Königin winkte der zögernden Anna, näher zu treten. Die Flügelthüren schlossen sich und Anna stürzte zu den Füßen der Königin. Erbarmen sich Eure Majestät meines Vaters! — war alles, was ihr bewegtes Gemüth sagen konnte, ihr Gesicht in ihre Hände verbergend und laut weinend, verstummte sie.

Steht auf! — sagte die Königin mehreremal, — sie hörte nicht, sie umfaßte die Kniee der Königin und nur manchmal rief sie das ergreifende Wort: Erbarmen! Katharina wurde unruhig und ungeduldig. Sie winkte der Limeuil, diese sprang zu, und von der Gräfin Crussel unterstützt, hob sie Annen auf.

Jetzt betrachtete Katharina das Mädchen mit forschendem Blick. Ein freundlicher Zug ihres Mundes und ihr feuriges Auge sagte der Herzogin von Montpensier, daß ihr das Mädchen gefalle, und freundlicher als vorher fragte sie die noch Zitternde: Was wollt Ihr, Fräulein, womit kann ich Euch nützlich seyn?

Was nur ein aufgeregtes, ein kindliches Gemüth sagen, womit der sanft klagende, melodische Ton einer Engelsstimme zum Herzen sprechen kann, floß jetzt von Annens Lippen. Sie sprach von ihres Vaters Anhänglichkeit an seinen König, erzählte von den Wunden, aus denen er für das Vaterland geblutet habe, schilderte den alten, grauen Vater, der, unbekümmert um die Rabale des Hofes, nur sich und seiner Familie lebe, und bat so stehend um der Königin